

# Ueber das Fussgefecht der Kavallerie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **32=52 (1886)**

Heft 34

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96210>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch Haltblasen eine Kunstpause eintreten, was den Eindruck hervorrufen mußte, als ob man eben Zeit- und Raumverhältnisse Seitens der Führung nicht zu berechnen verstanden habe. — Während dessen hatten die beiden Divisionen des 2. Armee-korps am 28. August bei Novato und am 30. bei Costa-Mezzate manövriert. Am 1. September fielen die Uebungen bei beiden Armee-korps des schlechten Wetters wegen (!) aus.

Die Ausbildung der Kavallerie ist keine schlechte, soweit sie die Reitausbildung in der Reitbahn anbelangt, dagegen scheint die Felddienst-ausbildung sehr wenig eifrig betrieben zu werden; die Zeiten der Schlachtenreiterei und das Terrain dazu dürften aber für den größten Theil des italienischen Kriegsschauplatzes vorüber, beziehungs-weise nicht vorhanden sein. (Schluß folgt.)

## Ueber das Fußgefecht der Kavallerie.

(Militär-Wochenblatt.)

(Schluß.)

**Vertheidigung.** Zur Vertheidigung von Vertlichkeiten und Positionen durch abgeessene Kavallerie übergehend, liegen hier die Verhältnisse zweifellos für die Kavallerie weit günstiger als beim Angriff. Wenn auch von vornherein zugegeben werden muß, daß die abgeessene Kavallerie nicht die Fähigkeit besitzt, gleich der Infanterie ein zähes, hin und her wogen des Ortsgefecht zu führen, wenigstens nicht ohne sich dabei völlig zu opfern, so wird es doch einer verständigen, geschickten Führung und einer wohl disziplinierten Truppe stets möglich sein, den Gegner durch ein Besetzen und Vertheidigen geeigneter Lokalitäten oder Terrainabschnitte in seinem Vormarsche aufzuhalten, zur Entwicklung wenigstens eines Theiles seiner Kräfte zu zwingen und dadurch Zeit zu gewinnen. Ein solcher Zeitgewinn aber ist nicht zu unterschätzen; er allein kann schon einen Umschwung der Verhältnisse herbeiführen und den wichtigsten Faktor zu einer demnächstigen glücklichen Waffenentscheidung bilden, indem er den eigenen Kräften gestattet, gewisse Abschnitte rechtzeitig zu erreichen, um sie entweder als Stütz- oder Ausgangspunkte für die beabsichtigte Offensiv zu benutzen oder um durch ihren Besitz den nothwendigen Rückzug zu decken, das Sammeln, Realliren, Retabliren der eigenen Kräfte zu sichern.

Von großem Vortheil ist es hierbei für die Kavallerie, daß es ihr weit eher als der Infanterie möglich ist, die gewählte Vertheidigungsstellung, sobald der Zweck erreicht, aufzugeben, schnell zu verschwinden und wenige Kilometer rückwärts denselben Versuch zu erneuern, um durch diese wiederholten Marschhörungen den Feind zu ermüden und ihn, auch ohne ihm nennenswerthe Verluste beizubringen, in seiner Gefechtskraft zu schwächen. Es ist auf den äußeren und inneren Zustand der Truppe keineswegs ohne Einfluß, ob sie das ihr gesteckte Marschziel in 6—7 Stunden erreicht oder ob sie hierzu die doppelte und dreifache Zeit gebraucht.

Aus der bereits betonten Unmöglichkeit, mit abgeessener Kavallerie ein hin und her wogen des Orts- und Positionsgefecht zu führen, ergibt sich, daß der Schwerpunkt für jede Vertheidigung durch abgeessene Schützen in dem Festhalten der Disiere einer Lokalität, bezw. der ersten Linie einer Position liegt. Ist diese nicht mehr zu halten, so wird auch ein Aufgeben der ganzen Position erforderlich werden, noch viel weniger aber wird an das Wiedergewinnen des einmal im Gefecht verlorenen Objekts durch einen Offensivstoß zu denken sein!

Die Disiere bezw. die erste Linie muß daher auch von vornherein so stark besetzt, in ihr so viel Gewehre zur Geltung gebracht werden, als überhaupt disponibel sind, um durch ein bereits auf eine Entfernung von 800 Meter zu eröffnendes, heftiges Feuer die Kolonnen des Gegners mit Erfolg zu beschießen und den Angreifer zu zwingen bezw. zu verleiten, sich von weither zum Angriff zu entwickeln und diesen selbst anzusehen. Die Masse der dem Angreifer entgegengeschleuderten Geschosse muß in diesem Falle das weniger präzise Schießen paralyisiren und zugleich auch moralisch erschütternd auf den Angreifer einwirken.

Diese moralische Wirkung, verbunden mit den Verlusten, welche dem Feinde durch solch' heftiges Feuer thatsächlich beigebracht werden, sowie die der Defensiv als solcher innewohnende, nach Zeit und Umständen, soweit irgend thunlich, durch künstliche Mittel zu vermehrende Kraft werden die sich vertheidigende Kavallerie befähigen, einer weit überlegenen angreifenden Kavallerie die Spitze zu bieten und sich selbst der besser schießenden, gefechts-gewandteren Infanterie gegenüber eine gewisse Zeit lang zu behaupten.

Um sich ein Bild von den Verlusten machen zu können, die dem Angreifer durch ein solches Verhalten beigebracht werden können, dürften die Resultate nicht ohne Interesse sein, welche ein im Frühjahr 1885 stattgehabtes Belehrungsschießen zur Prüfung der Leistungsfähigkeit des Karabiners M/71 ergab: Gegen 25 in Zwischenräumen von je 40 Centimeter aufgestellte Figurenscheiben wurden von 25 Schützen innerhalb 8 Minuten, während welcher diese Scheiben von 1000 bis auf 450 Meter avancirten, 1000 Schüsse abgegeben und hierdurch 112 Treffer erzielt. Ein energischer Feind würde zur Zurücklegung von 550 Meter nicht 8, sondern nur etwa 5 Minuten gebraucht haben, es wären daher auch nicht 1000, sondern nur 625 Schüsse auf denselben abgegeben und nicht 112, sondern nur rund 70 Treffer gegen ihn erzielt worden. Nimmt man nun an, daß statt 25 Schützen die weiter oben berechnete Zahl von 640 Schützen einer Kavalleriebrigade im Feuer gestanden und pro Gewehr 25 Patronen verschossen hätten, so würde sich die Zahl von 1792 Treffern ergeben; es wäre also dem Gegner ein Verlust beigebracht worden, welcher die Stärke der eigenen zum Fußgefecht entwickelten Kräfte fast um das Dreifache übersteigt; eine Wirkung, die gewiß immer noch beachtenswerth bleibt, auch wenn man von dem

Errefferesultat noch erhebliche Prozente abrechnet, um welche sich dasselbe im Ernstfalle, infolge Erregung und Unruhe des auch mangelhafter ausgebildeten Schützen, falschen Taxirens der Entfernung zc. vermindern würde.

• Nach dem Gesagten ist das Zurückhalten abgeessener Soutiens, um diese erst im Laufe des Gefechtes zu verwenden, sei es zur Verstärkung der Schützenlinie, sei es um den eingedrungenen Feind durch einen Offensivstoß wieder hinaus zu werfen, sei es zur Bildung von Offensiv- oder Defensivflanken und was dergleichen im Infanteriegefecht wohl berechnete Maßnahmen mehr sind, prinzipiell zu verwerfen. Dahin, wo der Schwerpunkt des Gefechtes und mithin die Entscheidung liegt, gehören auch von dem Augenblick an, wo die Anmarsch-, bezw. Angriffsrichtung des Feindes erkannt, alle überhaupt verfügbaren Kräfte, behufs gleichzeitiger, einheitlicher Verwendung.

Das Verwerfen abgeessener Soutiens schließt jedoch den Grundsatz nicht aus, sich da, wo es die numerischen Verhältnisse irgend erlauben, eine beritten bleibende Reserve zu erhalten. Zweck und Aufgabe dieser so nah und so gedeckt als möglich hinter oder seitwärts der kämpfenden Linie platzierten Reserve wird es sein, partielle Erfolge des Schützengefechtes durch sofortiges schneidiges Nachhauen auszubenten und dadurch die allgemeine Offensive einzuleiten oder aber bei unglücklicher Wendung des Kampfes der abgeessenen Abtheilung durch kühnen Offensivstoß die zur Räumung der Pislere, zum Wiedergewinnen der Pferde und ruhigem Aufsitzen erforderliche Zeit zu verschaffen. Erlauben die Stärkeverhältnisse das Ausschleiden einer solchen berittenen Reserve nicht, so darf doch niemals vergessen werden, auf den Flügeln der Gefechtslinie berittene, von Offizieren oder gewandten, urtheilsfähigen Unteroffizieren zc. geführte Gefechtspatrouillen zu belassen, um durch sie dauernd über alle Maßnahmen des Angreifers unterrichtet und vor jeder auftauchenden Gefahr rechtzeitig gewarnt zu werden.

Fordert die Situation nicht — und sie dürfte dies wohl nur ganz ausnahmsweise thun —, daß die besetzte Position oder Vertlichkeit von der Kavallerie sozusagen bis zum letzten Mann gehalten wird, so liegt für den Führer die Hauptschwierigkeit in dem Erkennen des richtigen Moments zum Abbrechen des Gefechtes. Ein zu frühes Aufgeben der Position stellt die durch das Gefecht erreichten oder beabsichtigten Erfolge in Frage und läßt die gehaltenen Verluste zweck- und werthlos erscheinen, während ein zu spätes die weitere Gefechtsfähigkeit der Truppe bedenklich bedroht und zu einer Katastrophe für den Vertheidiger führen kann.

Man verhehle sich nicht, wie der aus dem Wasser genommene und neben dasselbe gelegte Fisch dem Naturgesetz zufolge danach trachtet, in dasselbe zurückzukehren, so wird der abgeessene, seinem Element entzogene Kavallerist den Gedanken an und die Sehnsucht nach seinem Pferde nicht los werden!

Wäre es unnatürlich, wenn sich gerade bei den

schneidigsten und kühnsten Reitern diese Sehnsucht am tiefsten fühlbar machte?

Unerszogene Disziplin und unbedingte Autorität der Vorgesetzten werden in kritischen Momenten die einzig wirksamen Mittel sein, ein vorzeitiges Aufsuchen der Pferde zu verhindern. Wie dies zu hindern Pflicht und Aufgabe der Führer ist, so ist es nicht minder Pflicht derselben, dafür zu sorgen, daß ein solches überhaupt noch rechtzeitig geschehen kann. In dem rechtzeitigen Wiedergewinnen der Pferde liegt allein die Möglichkeit, die zum Zurückgehen genöthigte Kavallerie gefechtsfähig zu erhalten; gelingt es dem Angreifer, gleichzeitig mit dem Vertheidiger die Handpferde zu erreichen oder diese unter Feuer zu nehmen, wenn die Schützen aufsitzen wollen, dann steht das Schlimmste zu befürchten.

Für das rechtzeitige Abbrechen des Gefechtes, die rechtzeitige Räumung der Position läßt sich keine Regel, kein Schema geben; es muß dies ausschließlich dem Takte des Führers überlassen bleiben. Zweifellos aber wird es von großem Einfluß auf die Energie der Vertheidigung selbst, sowie auf die Ueberwindung des kritischen Moments des Gefechtsabbruches sein, wenn die Handpferde so nahe als irgend möglich an die kämpfende Schützenlinie heran und dort möglichst gedeckt, stets unter Befehl eines Offiziers oder ganz zuverlässigen Unteroffiziers plaziert werden. Je näher der Kavallerist sein Pferd bei sich weiß, je zäher wird er in der Pislere aushalten, je intensiver kann mithin die Vertheidigung durchgeführt, je später der Befehl zum Aufgeben der Stellung gegeben werden. Jeder Mann oder mindestens jeder Gruppenführer muß genau wissen, wo die Handpferde zu finden und wie auf kürzestem Wege zu ihnen zu gelangen. Wo direkte Kommunikation aus der Pislere der zu vertheidigenden Lokalität oder Position zu den Handpferden nicht vorhanden, müssen solche an möglichst vielen Stellen vor Beginn des Gefechtes hergestellt und den Schützen gezeigt werden.

Schluß. Übung macht den Meister, sagt das Sprichwort, und die Erfahrung lehrt, daß im Kriege von der Truppe nur das geschieht, was ihr im Frieden in Fleisch und Blut übergegangen ist; eine je vollkommenere Schieß- und Gefechtsausbildung die Kavallerie sich daher aneignet, um so größer und sicherer werden ihre Erfolge auch im Gefecht zu Fuß sein. Die Waffe selbst hüte sich jedoch vor überschwänglichen Illusionen bezüglich der thatsächlich im Fußgefecht, namentlich in der Offensive, zu erringenden Erfolge; die Führung aber muthe der Waffe nicht Leistungen zu, die sie vermöge ihrer Natur nicht zu erfüllen vermag!

Die Reiterei soll und wird auch in Zukunft ihren höchsten Ruhm in dem mit dem Säbel in der Faust, im Kampfe Mann gegen Mann errungenen Erfolge suchen; aber sie darf und wird auch nicht versäumen, sich für das Gefecht zu Fuß — diesen Nothbehelf, wie es das Exerzierreglement treffend nennt — nach bestem Wissen und Können vorzubilden.